

Koedukation

Schildmann, Ulrike

2002

<https://doi.org/10.25595/2132>

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schildmann, Ulrike: *Koedukation*, in: Bundschuh, Konrad; Heimlich, Ulrich; Krawitz, Rudi (Hrsg.): Wörterbuch Heilpädagogik : Ein Nachschlagewerk für Studium und pädagogische Praxis (Bad Heilbrunn / OBB.: Verlag Julius Klinkhardt, 2002), 163–165.
DOI: <https://doi.org/10.25595/2132>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

WÖRTERBUCH
HEILPÄDAGOGIK

Ein Nachschlagewerk für Studium und
pädagogische Praxis

herausgegeben von

Konrad Bundschuh, Ulrich Heimlich, Rudi Krawitz

gewidmet

Ferdinand Klein

2., durchgesehene Auflage

KLINKHARDT

2002

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN / OBB.

WÖRTERBUCH
HEILPÄDAGOGIK

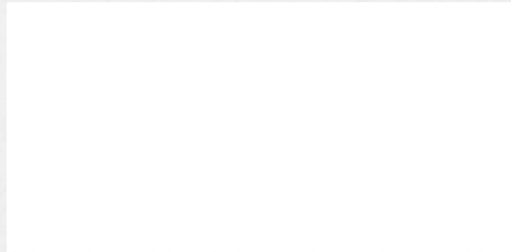
Ein Nachschlagewerk für Studium und
pädagogische Praxis

herausgegeben von

Karoline Bundecker, Ulrike Fehring, Rudi Kowatz

gegründet

Friedrich Klinkhardt



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek
erhältlich

2002.1.1.Lk. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des
Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung:

Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2002

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier

ISBN 3-7815-1170-7

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| Die Artikel (A-Z) | 11 |
| Stichwortverzeichnis und Sachregister | 323 |
| Herausgeber und Autorinnen/Autoren | 335 |

Schulen entsprechende Möglichkeiten der sonderpädagogischen Förderung zu schaffen. Inwieweit die bildungspolitischen Chancen der Empfehlungen von 1994 in den einzelnen Bundesländern umgesetzt werden, ist zur Zeit noch offen (→Behindertenpolitik). Ergänzende Verlautbarungen zu den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten „Lern- und Leistungsverhalten“, „Sprache“, „emotionale und soziale Entwicklung“, „geistige Entwicklung“, „körperliche und motorische Entwicklung“, „Hören“, „Sehen“ sowie „körperliche und seelische Verfassung“ befinden sich in der Vorbereitung. Sie bieten Gelegenheit, die konkreten Schwerpunkte sonderpädagogischer Förderung unabhängig von der traditionellen Einteilung in Behinderungsarten und den darauf bezogenen Sonderschulformen zu formulieren. So könnte beispielsweise bisher als „lernbehindert“ bezeichneten Schülern ein Förderbedarf im Bereich des Lernens, der Sprache, der Motorik, der Wahrnehmung und der sozialen Entwicklung bestätigt und darauf bezogen ein Förderplan für die integrative Förderung im gemeinsamen Unterricht erstellt werden. Eine weitere Stärkung der Elternbeteiligung bis hin zu Mitentscheidungsrechten scheint allerdings unerfüllte Forderung zu bleiben.

Literatur: Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Gutachten zur Ordnung des Sonderschulwesens, Bonn 1960 – Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Empfehlung zur Ordnung des Sonderschulwesens, in: ZfHeilpäd., Beiheft 9, 1972 – Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland. Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 6. 5. 1994, Bonn 1994 – Wittmann, B.: Konsequenzen der KMK-Empfehlungen vom 6. Mai 1994 für die sonderpädagogische Förderpraxis, in: Heimlich, U. (Hrsg.), Zwischen Aussonderung und Integration. Schülerorientierte Förderung bei Lern- und Verhaltensschwierigkeiten, Berlin u.a. 1997, 26-47

Bernhard Wittmann

Koedukation

Unter Koedukation ist die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen in allen schulischen und außerschulischen Institutionen zu verstehen.

1. Zur historischen Entwicklung: „Die erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Koedukation und ihren Auswirkungen auf Jungen und Mädchen ist in der Bundesrepublik zum zentralen Gegenstand der historischen und schulpädagogischen Frauen- und Geschlechterforschung geworden“ (Glumpler 1994, 9). Sie setzte Anfang des 20. Jahrhunderts im Zuge des Kampfes um die Mädchenbildung ein und wurde über Jahrzehnte hinweg vor allem von Frauen betrieben. Während sie in der DDR von Beginn des staatlichen Schulwesens an als Selbstverständlichkeit galt, wurde sie in der (alten) Bundesrepublik Deutschland offiziell im Jahre 1965 eingeführt. Mit der Durchführung der Strukturreform des Bildungswesens Ende der 1960er Jahre sollten alle Hindernisse gegen die formale Gleichstellung von Jungen und Mädchen beseitigt werden. Dieser eingeschränkte Blick auf die Gleichwertigkeit von Bildungschancen verstellte die Möglichkeit, im Zuge der koedukativen Erziehung an der Veränderung der Geschlechterverhältnisse zu arbeiten und geschlechterspezifischen Abwertungsprozessen entgegenzuwirken. Eine kritische Reflexion der Koedukationspraxis begann nach etwa zehnjähriger praktischer Erfahrung, um 1980, im Rahmen der in den 1970er Jahren entstandenen feministischen Frauenforschung; diese hält bis heute an. Zentrale Themen sind:

- Verstärkungsverhalten und Aufmerksamkeitsverhalten durch Lehrkräfte im Unterricht,
- geschlechtsrollentypisierende Curricula, Lehrbücher und Unterrichtsmittel,
- geschlechterspezifische Leistungskurswahl und Fachinteressen bei Mädchen und Jungen,
- Schullaufbahn und Berufswahl von Mäd-

- chen und Jungen,
- geschlechterdifferente Zugänge zu Technik,
- Repräsentanz von Lehrerinnen in Leitungspositionen und in naturwissenschaftlich-technischen Fächern,
- geschlechterspezifische Berufswahlmotivationen des Lehrpersonals,
- Entwicklung von Selbstkonzepten bei Mädchen im Rahmen koedukativer Beschulung,
- Koedukation aus der Sicht von Mädchen und Jungen.

Die Aufmerksamkeit der feministischen Schulforscherinnen richtete sich bis vor kurzem ausschließlich auf den Regelschulbereich. Eine Ausweitung auf den Sonderschulbereich und auf die Integrationspädagogik ist erst im Entstehen.

2. *Koedukation in der Sonderschule:* Die Frage nach der Koedukation in der Sonderschule beginnt – anders als in der Regelschule, in der das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen zumindest quantitativ ausgewogen ist – mit dem statistischen Ungleichverhältnis von Mädchen und Jungen, die in eine (bestimmte) Sonderschule überwiesen werden: Im Schuljahr 1996/97 betrug der Jungenanteil an Sonderschulen insgesamt 63,6%, der Mädchenanteil 36,4%. Die Schulen für Erziehungsschwierige (Verhaltensauffällige) weisen mit 85,5% den höchsten Jungenanteil auf, gefolgt von den Schulen für Sprachbehinderte (72,2%) und für Lernbehinderte (62,2%). An allen anderen Sonderschulen liegt der Jungenanteil bei 56 bis 60% (vgl. Bundestagsdrucksache 13/9508).

Verstellt wird der wissenschaftliche Blick auf dieses Ungleichverhältnis durch die Konzentration auf die Schädigungen und individuellen Beeinträchtigungen der Kinder und Jugendlichen. Die Sensibilität für die Behinderung im sozialen Sinne (vgl. Weltgesundheitsorganisation), die u.a. die Geschlechterproblematik im Blick hätte, ist – abgesehen von dem Teilgebiet der Frauenforschung in der Behindertenpädagogik – auf dem gesamten Fachgebiet der Heil- und Sonderpädagogik bisher

wenig ausgeprägt.

Ingeborg Hack-Zürn (1998, 156ff.) vergleicht als erste Autorin die Problematik der Koedukation in der Sonderschule mit der in der Regelschule und arbeitet die zugespitzte Problemlage an den Sonderschulen heraus:

- überzeichnete Rollenstereotype bei Jungen und Mädchen im Zusammenhang mit wenig ausgeprägten Interaktions- und Kommunikationsrepertoires,
- gestörtes Lern- und Leistungsverhalten vor allem bei Jungen, welches die Lernleistungen der Mädchen beeinflusst,
- Gewalt und Sexismus, ohne entsprechende schulinterne und schulexterne Debatte;
- Orientierung des Unterrichts an klassischen Rollenbildern, auf der Basis veralteter Lehrbücher,
- ausgeprägte Geschlechterhierarchie im Lehrberuf: Frauenüberhang im pädagogisch-therapeutischen und versorgenden Arbeitsbereich, Männerüberhang in Führungs-, Ordnungs- und Kontrollfunktionen.

Eine umfassende Bearbeitung des Themas „Koedukation in der Sonderpädagogik“ steht noch aus.

3. *Koedukation in der Integrationspädagogik:*

Auch in der Integrationspädagogik, der gemeinsamen Erziehung behinderter und nicht-behinderter Kinder und Jugendlicher in Kindergärten und Schule, ist das Thema Koedukation noch Neuland: Anders allerdings als auf dem Gebiet der traditionellen Heil- und Sonderpädagogik wurde hier bereits grundlegende Vorarbeit betrieben, indem die Geschlechterdimension in der Integration als Gesamtkomplex umrissen wurde (vgl. *Schildmann* 1996). Auch in der Integrationspädagogik ist das quantitative Verhältnis von behinderten Jungen und behinderten Mädchen nicht ausgeglichen; es ist vielmehr mit dem quantitativen Verhältnis der Kinder in Sonderschulen vergleichbar, was auf einen Problemkomplex von „Behinderung und Geschlecht“ hindeutet, der auf unterschiedlichen sozialen Faktoren

basiert. In einzelnen Arbeiten wurde für die Integrationspädagogik auch bereits untersucht – anders als auf dem Gebiet der traditionellen Sonderpädagogik – die qualitative Ebene des Verhältnisses zwischen den beteiligten (behinderten und nichtbehinderten) Mädchen und Jungen. Im Vordergrund stehen dabei die Interaktionsprozesse sowie Fragen der sozialen Akzeptanz (vgl. *Schildmann* 1996, 37-49). Ebenso untersucht wurde die Geschlechterhierarchie zwischen den an der Integrationspädagogik beteiligten Berufsgruppen, die noch von der Regel- und der Sonderpädagogik herührt, aus deren Zusammenschluss die Integrationspädagogik entstanden ist. Schließlich liegt eine Skizze darüber vor, wie eine geschlechterbewusste – und damit hierarchiereduzierende – Integrationspädagogik zu gestalten wäre (vgl. *Schildmann* 1996, 77-90): Auf der Ebene der Theoriebildung ist die Curriculum-/Lehrplangforschung angesprochen; auf der Ebene der praktischen Integrationsarbeit sind solche Themen hervorzuheben, die die durch Geschlecht und Normalität/Behinderung geprägte Lebensrealität der Mädchen und Jungen direkt betreffen, z.B. Auseinandersetzung mit dem Körper und mit der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung und Normalität und unter Berücksichtigung individueller Beeinträchtigungen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Literatur: Deutscher Bundestag – 13. Wahlperiode. Bundestagsdrucksache 13/9508 vom 18.12.1997: Lebenssituation behinderter Mädchen und Frauen – Glumpler, E. (Hrsg.): Koedukation – Entwicklungen und Perspektiven, Bad Heilbrunn 1994 – Hack-Zürn, I.: Probleme der Koedukation in der Sonderpädagogik, in: von Lutzau, M. (Hrsg.), Frauenkreativität macht Schule, Weinheim 1998 – Schildmann, U.: Integrationspädagogik und Geschlecht. Theoretische Grundlegung und Ergebnisse der Forschung, Opladen 1996

Ulrike Schildmann